

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werksammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 186

Mittwoch, 10. August 1932

39. Jahrgang

Strafgesetze-Notverordnung heraus

Hindenburg wieder in Berlin / Hitler besteht auf Reichskanzlerposten S.-U. mordet einstweilen weiter / Zahllose neue Bombenattentate in Ostpreußen, Schlesien und dem Rheinland

Berlin, 10. August (Radio)

Der Reichspräsident ist heute vormittag von seinem Sommerhaus Meudel in Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt. Er wird gegen Mittag den Reichskanzler zu einem Vortrag empfangen und ihn bei dieser Gelegenheit auch seine Ansichten über das Regierungsproblem mitteilen. In der Wilhelmstraße ist man nach wie vor davon überzeugt, daß er keineswegs beabsichtigt, an dem Grundcharakter der gegenwärtigen „Präsidentenregierung“ etwas ändern zu lassen.

Die nationalsozialistische Parteiforrespondenz hat demgegenüber bereits am Dienstag, ähnlich wie das Berliner Naziblatt am Tage zuvor, darauf hingewiesen, daß es für die „aufbauwilligen Kräfte“ der gegenwärtigen Regierung nur eines gäbe: Hitler an die Macht oder Kampf. Die Auslassungen der nationalsozialistischen Korrespondenz lassen gleichzeitig darauf schließen, daß Hitler von seinen Unterführern getrieben wird, aufs Ganze zu gehen und die Alleinherrschaft über Deutschland zu fordern. Hält er unter dem Druck der S.-U. und S.-Hörden an dem Standpunkt des „alles oder nichts“ fest, dann wird der „Präsidentenregierung“ schließlich nichts anderes übrig bleiben, als zu kapitulieren oder den Kampf aufzunehmen.

Im Anschluß an die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler dürfte von Papen mit den Nationalsozialisten über deren Einbeziehung in die Regierung verhandelt.

W.B. Berlin, 10. August, mittags

Wie wir erfahren, empfing der Reichspräsident heute vormittag den Herrn Reichskanzler von Papen zum Vortrag. Für heute nachmittag ist eine Kabinettsitzung angesetzt, auf deren Tagesordnung die Besprechung der politischen Lage steht. Das heißt also, daß das Kabinett sich über die große Frage der Regierungsumbildung aussprechen will, nachdem die Richtlinien für die weitere Gestaltung der Regierungsverhältnisse bei dem Empfang beim Reichspräsidenten festgelegt worden sind. Damit haben die Bemühungen zur Klärung der innerpolitischen Situation nunmehr voll eingesetzt. Man kann wohl annehmen, daß der nächste Schritt eine Einladung des Kanzlers an Adolf Hitler zu einer Besprechung sein wird. Es wird verlautet, daß der Führer der Nationalsozialisten sich bereits in Berlin aufhält.

Berlin, 10. August (Radio)

Die Reichspresse bestätigt die von uns am Montag gemeldete und Ende der vergangenen Woche in der Umgebung von Berlin geführte Aussprache zwischen Nationalsozialisten und den Regierungsvertretern Schleicher, Gahl und Braack. In dieser Besprechung ist für Hitler ebenfalls das Amt des Reichskanzlers gefordert worden.

Neue Bombenattentate in Ostpreußen

Schüsse auf katholische Stadtverordnete / Sprengstoffanschläge auf Zeitungen und Reichsbankfiliale

Königsberg, 10. August (Radio)

In der Nacht zum Mittwoch um drei Uhr wurde auf das Verlagsgebäude der in Elbing erscheinenden Tageszeitung „Freie Presse“ ein Bombenanschlag verübt. Hintereinander explodierten zwei niedergelegte Bomben, die in den Geschäftsräumen und an der Haustür beträchtlichen Schaden anrichteten. Die Wirkung der Explosion war so stark, daß die Scheiben in der ersten Etage des Hauses und die Scheiben der gegenüberliegenden Gebäude entzwei gingen. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Personen sind nicht verletzt worden.

Am Mittwoch morgen wurde in Köffel gegen das Haus des Rechtsanwalts Dorsch, der Stadtverordneter und Kreisvorsitzender des Zentrums ist, vier Schüsse abgegeben, die durch die Fensterscheiben drangen. Auf den dem Magistrat als Zentrumsmitglied angehörnden Tischlermeister Lohm wurden ebenfalls mehrere Schüsse abgegeben. Gleichzeitig wurden die Fensterscheiben eines Geschäfts eingeschlagen. Der städtische Nachtwächter hat zwei Leute davonlaufen sehen, die gelbe Hosen trugen.

In Reidenburg ist in der Nacht zum Dienstag ein Sprengstoffattentat verübt worden, das der Filiale der Reichsbank galt. Es explodierte eine Sprengstoffladung, die in ein Eisenrohr eingebettet war. Die Wirkung war allerdings infolge der mangelhaften Herstellung nicht groß.

Papen fürchtet Hitler!

Die Hintergründe der Regierungsaktion

Aus Berlin wird uns von informierter Seite geschrieben: Am Montagabend ließ der Reichskanzler öffentlich feststellen, daß den „gegenwärtigen Zuständen unter brutaler Anwendung aller Machtmittel des Staates ein sofortiges Ende gemacht werden muß.“ Wenige Stunden später wurden die Polizeiposten vor den Regierungsgebäuden verstärkt und mit Karabinern versehen.

Was war geschehen? Plötzlich etwa Kommunisten einen gewaltsamen Sturz der Papen-Regierung oder warum die plötzliche Entschlossenheit dieser Regierung zur Abwehr des Terrors? Nun, die Herren haben ihre guten Gründe, über die sie aus ebenso guten Gründen schweigen. Nicht wegen der Kommunisten, nein, wegen seiner „aufbauwilligen Kräfte“ zeigte sich Herr von Papen plötzlich entschlossen. Personen und Gebäude in Berlin haben ihm einen ungeheuren Schreck eingejagt. Deshalb hat über Kopf die Einberufung einer Kabinettsitzung zu Dienstag und die telegraphische Aufforderung zu sofortiger Rückkehr an alle von Berlin abwesenden Minister.

Diese Pläne und Absichten der von der Papen-Regierung legalisierten und dann auf das Volk losgelassenen Privatarmee Hitlers verstärkt die Vermutung, daß alle Terrormaßnahmen nationalsozialistischer Banden planmäßig vorbereitet und von einer oder mehreren Stellen aus durchgeführt werden. Das Ziel dieser Terrorakte ist, das Volk und die Papen-Regierung langsam zu zermürben und so den Weg für die alleinige Aneignahme der Macht durch die Nationalsozialisten freizumachen. Aus diesem Grunde sollten in der Nacht vom 10. zum 11. August auch in Berlin bestimmte Terrormaßnahmen durchgeführt werden. Zunächst hat die Berliner Polizei davon Wind bekommen. Am Montag wurde auch Herr von Papen ins Bild gesetzt. Die allgemeine Ankündigung, daß

dem Terror „unter brutaler Anwendung aller Machtmittel“ ein Ende gemacht werden soll, war die Folge. Kein Wort gegen die „aufbauwilligen Kräfte“ als die eigentlichen Urheber des plötzlichen Entschlusses. Der kirchlich von amtlicher Seite erweckte Eindruck, daß der größte Teil der Terrorakte auf Kommunisten zurückzuführen sei und der Eindruck, daß sie deshalb als die intellektuellen Urheber der Abwehr-Verordnung zu betrachten sind, durfte nicht vertuscht werden.

Es sind knapp zwei Monate verflossen, seit die Regierung „der starken Männer“ am Ruder ist. Aber so sehr ist die von ihr in alle Weltposaunte „Ruhe und Ordnung“ hergestellt und gesichert, daß die neue Staatsführung jetzt, nach allen vergeblichen und „letzten Warnungen“ zum letzten Notantritt greifen mußte. Nach knapp zwei Monaten Regierungstätigkeit der Herren Papen, Gahl und Schleicher wird der Zauberstab der Sondergerichte aus dem Arsenal des Schreckens hervorgeholt und die Todesstrafe für bestimmte Gesetzesverletzungen notverordnet.

Am 13. April hat der Reichspräsident auf Wunsch der Regierung Brünning die S.-U. mit folgender Begründung verboten:

„Keine Reichsregierung kann es dulden, daß irgend eine Partei den Versuch macht, einen Staat im Staate zu bilden, und sich Machtmittel schafft, durch die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen.“

Einen Monat später hat der gleiche Reichspräsident auf Wunsch der Regierung Papen das Verbot, entgegen der Mahnungen und Beschwörungen der Einzelstaaten, wieder aufgehoben. Den „aufbauwilligen Kräften“ wurde die Strafe freigegeben. Wohin diese Politik geführt hat, sehen wir heute. Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung. Die, die die klassischen Worte Brünnings in den Papierkorb geworfen haben, holen jetzt die Sondergerichte gegen die Geister, die sie gerufen und wieder los werden wollen. Schneller als hier die Geschichte kann auch kein Ausnahmegericht sein Urteil fällen.

Bombenattentat auf Gewerkschaftshaus in Schlesien

Breslau, 9. August (Eig. Bericht)

In Strehlen wurde am Dienstagabend in unmittelbarer Nähe des Gewerkschaftshauses eine große Bombe gefunden. Die Bombe hatte ihr Ziel verfehlt und war ins Gras gefallen, so daß sie nicht explodierte. Im Falle einer Explosion wären sämtliche Baracken des Gewerkschaftshauses und die Volkshäuser zerstört worden. Die Bombe wurde auf Veranlassung des Landrates Weese sachmännisch untersucht. Es stellte sich heraus, daß der benutzte Sprengstoff nicht aus dem Steinbruch Strehlen stammt, sondern aus der Sprengstofffabrik Reimsdorf bei Magdeburg.

Am Dienstag morgen gegen 3 Uhr wurden in Strehlen die Schaufenster zweier jüdischer Geschäfte eingeworfen.

Synagogenattentate in Köln

Deutsch-Schweizer bei der Beerdigung seiner Mutter von Nazis niedergeschlagen

Köln, 9. August (Eig. Bericht)

In einer Kölner Synagoge wurde eine noch nicht abgeschossene Granate eines deutschen Feldgeschützes gefunden und der Polizei überreicht. Vor einer anderen Synagoge wurden drei Besucher von Nazis angepöbeln und belästigt. Zwei retteten sich durch die Flucht in die Synagoge, der dritte, ein Deutsch-Schweizer aus Zürich, der zur Beerdigung seiner in Köln verstorbenen Mutter hier weilte, wurde niedergeschlagen und erlitt eine schwere Kopfverletzung, die zu seiner Einlieferung in ein Krankenhaus führte.

Die Polizei nahm sechs Nazis fest, die die Frechheit besaßen, Passanten nach Waffen zu untersuchen. Einer der Verurteilten war im Besitz einer geladenen Pistole.

Weitere Schandthaten

Die Bomben sind nicht mehr zu zählen

Berlin, 9. August

In Berlin-Neukölln zerstörten am Montag gegen 22 Uhr bisher unbekannte Täter mit faulstichigen Steinen fünf große Schaufensterscheiben einer Verkaufsstelle der Schuhfirma Leiser. Nach den polizeilichen Feststellungen war der Überfall planmäßig vorbereitet. Die Täter wurden durch eine größere Menschenmenge, die sich offenbar auf Verabredung angelammelt hatte, vor der polizeilichen Feststellung geschützt. Aus dem Reich liegen ebenfalls wieder zahlreiche Meldungen über Terrorakte vor.

In Reidenburg wurden drei Bomben geschleudert, eine vor einer Drogerie, eine zweite vor dem Kaufhaus Marchlowsky und eine dritte vor dem Kaufhaus Wittmieski. In Fischosfburg wurden bei zwei jüdischen Firmen durch Steinwürfe mehrere Schaufensterscheiben zerstört. In Alkenstein wurde gegen das Haus des dortigen Kommunistenführers eine Bombe geschleudert. In Groß-Eimz (Kreis Rimpfisch) wurden auf die Wohnung eines Gewerkschaftssekretärs sieben Schüsse aus einer Mauerpistole abgegeben.

Nächtlicher Arbeitermord

Dortmund, 10. August (Radio)

In der Nacht zum Dienstag wurde hier ein 28-jähriger Kommunist von Nationalsozialisten erschossen. Die Mörder führten nachts mit einem Kraftwagen, an dem die Lichter ausgeschaltet waren, vor ein kommunistisches Verkehrslokal und gaben auf die vor dem Hause stehenden Personen 4-5 Schüsse ab. Der 28-jährige Kommunist wurde auf der Stelle getötet.

Die Mörder von Eckernförde

Steppahlen noch

Eckernförde, 9. August

Im Zusammenhang mit dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Eckernförde sind bisher zwölf Nazis verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich zwei S.-U.-Leute aus Kappeln, die sich mit ihren Heldentaten gebrüht hatten.

Handgranate in SPD-Buchhandlung

Dresden, 10. August (Radio)

In die Räume der Volksbuchhandlung des sozialdemokratischen Organs in Freital bei Dresden wurde in der vergangenen Nacht von einem vorüberfahrenden Motorradfahrer eine Bombe geworfen. Die Ladeneinrichtung wurde zum größten Teil zerstört. Splinter flogen in die Schlafräume der benachbarten Wohnungen. Verletzt wurde niemand. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Die Schüsse von Anklam

Im Hofe ein SA-Heim — Familie des Sozialdemokraten wird niedergedrückt

Anklam, 8. August (Eig. Bericht)

Die bürgerlichen Nachrichtenagenturen, die über die Schieberei in Anklam auf die Wohnung des Sozialdemokraten, des Tischlers Ratshat, berichteten, verschwiegen schamhaft, daß sich auf dem Hofe des betreffenden Grundstückes ein Heim der SA-Leute befand. Genosse Ratshat ist als Mitglied der Eisernen Front hervorgetreten. Er sollte seine Wohnung räumen und hatte sich bereits auch um eine andere bemüht. Unschonend ist das Attentat von einer auswärtigen Terrorgruppe ausgeführt worden. Es wurden fünf bis acht Schüsse auf die Fenster des Schlafzimmers der Familie Ratshat abgegeben. Die Behauptung, es habe sich um einen Anschlag auf die Nationalsozialisten gehandelt, wird schon dadurch widerlegt, daß die Wohnung Ratshats sich in dem Gebäude des Vorderhauses befindet, und daß die Schüsse ausgerechnet auf die Fenster des Schlafzimmers gerichtet waren, während das SA-Heim in einem Hofgebäude untergebracht ist.

Den Verletzten geht es, den Umständen entsprechend leidlich. Die Polizei, die die Untersuchung führt, hüllt sich in tiefstes Schweigen, so daß über die Ermittlungen bisher noch nichts weiter berichtet werden kann. Auffällig ist, daß am gleichen Abend im Garten des Schützenhauses Nationalsozialisten in Uniform bemerkt wurden; es fand nämlich dort eine Reichsbannerversammlung statt. Die Nazis verschwanden, als der Garten von Polizei und Reichsbanner durchsucht wurde. Es ist anzunehmen, daß dieser Vorgang mit dem Attentat in Verbindung steht.

Verhaftete Mordbrenner

Braunschweig, 9. August (Eig. Ber.)

Die beiden Sprengstoffattentäter, die vor einigen Tagen ein Bombenattentat in der Langestraße verübten, waren, wie jetzt bekannt wird, schwer bewaffnet. Beide führten Revolver bei sich in genau der gleichen Art, wie sie die Braunschweiger Polizei trägt. Sie besaßen ferner je 25 bzw. 60 Schuß Munition. Die Polizei hat diese die Nazis schwer belastende Tatsache nicht bekannt gegeben.

Riel, 9. August (Eig. Bericht)

Unter dem Verdacht, bei dem Sprengstoff-Attentat auf die Kieler Synagoge und das Warenhaus Karstadt mitgewirkt zu haben, waren vier Nationalsozialisten festgenommen worden. Drei wurden inzwischen wieder freigelassen. In der Wohnung der noch in Haft befindlichen „aufbauwilligen Kraft“ wurde eine Stielhandgranate und eine Browning-Pistole mit zehn scharfen Schüssen gefunden. Ein richterlicher Haftbefehl ist erlassen. Der festgenommene Nazi-Patron wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

München, 9. August (Eig. Bericht)

Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen gemeldeten Brandstiftungen in München wurden 6 Nationalsozialisten verhaftet. Von den Brandstiftungen wurde auch ein Heim der Arbeiterjugend betroffen.

Kriegswahnsinn in Südamerika

New York, 10. August (Radio)

Die bolivianischen Kriegsvorbereitungen gegen Paraguay gehen trotz des Einspruchs der amerikanischen Staaten weiter. In der bolivianischen Stadt La Paz kam es zwischen Anhängern und Gegnern des Krieges zu blutigen Straßenkämpfen. Acht Pazifistenführer wurden verurteilt und standrechtlich erschossen.

Schweriner Nazi-Wirtschaft

Die Parteifahrt auf dem Landtagsgebäude

Und damit ist Herrn Granzows Latein zu Ende

Schwerin, 9. August (Eig. Bericht)

Auf dem hiesigen Landtagsgebäude ließen die über eine Mehrheit von 30 zu 29 verfallenden Nazis am Dienstag neben der Landesflagge an Stelle der Reichsflagge die Hakenkreuzflagge hissen. Drei SA-Leute mußten auf dem Dach Ehrenwache stehen, um eventuelle kommunistische Attentäter, die das Dach schon einmal bestiegen hatten, abzuwehren.

In der über die Flaggen-Komödie von der Sozialdemokratie herbeigeführten Ansprache protestierten alle Parteien, einschließlich der Deutschnationalen gegen die Nazifahrt auf dem Landtagsgebäude und zwar als rechtswidrig und eines allen brennenden Staatswesens unwürdig.

Eine große Anfrage der Sozialdemokraten wegen der letzten in Rellingen vorgelommenen nationalsozialistischen Terrorakte wurde von den Nazis aus formellen Gründen nicht zur Verhandlung zugelassen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Arbeitsbeschaffung wurde von den Nazis abgelehnt.

Im Anschluß daran begann die Beratung der Amnestie-Vorlage der Regierung, die eine Amnestierung für politische und auch aus wirtschaftlicher Not geborene Verbrechen und Vergehen in Aussicht nimmt, als diese vor dem 13. Juli, dem Amtsantritt der neuen Regierung, begangen worden sind. Für

Zwei neue Notverordnungen

Verlängerung des „Burgfriedens“ / Draconische Strafandrohungen gegen politische Attentäter

Der Reichspräsident hat am Dienstag durch eine neue Notverordnung die Verlängerung des „Burgfriedens“ einschließlich des Demonstrationsverbots bis Ende August verfügt. Die verschärfsten Strafbestimmungen gegen terroristische Akte werden am Mittwoch im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Sie treten damit in Kraft. Bis dahin sollen über die Einrichtung von Sondergerichten in Preußen die erforderlichen Entscheidungen gefällt werden. Vorgezogen sind derartige Sondergerichte für Preußen, in Schlesien, Berlin-Brandenburg, Schleswig-Holstein und das Ruhrgebiet. Als Richter werden nur Berufsrichter, keine Laienrichter bestellt werden.

Amtlich wird mitgeteilt:

Anlässlich der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Ausnahmeverordnungen angekündigt. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewaltakte gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den schärfsten Mitteln Gebrauch zu machen.

Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 unter schwerste Strafandrohungen gestellt, für die ernstesten Fälle wird die

Todesstrafe

angedroht. Das geltende Recht sieht die Todesstrafe vor für den Mörder, der mit Ueberlegung tötet und für schwere Sprengstoffverbrechen. Rüstig hat auch der sein Leben verwirkt, der ohne Ueberlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes, aus Zorn und Haß einen tödlichen Angriff auf seinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder einen Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht.

Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren

trifft denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schusswaffe oder bei einem tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich an Aufruhr oder Landfriedensbruch in erheblicher Weise beteiligen. Mit Zuchthaus wird künftig ferner eine Reihe von Gewalttätigkeiten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren. Alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinschaftlich mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt sind, stehen künftig unter Zuchthausstrafe, ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schusswaffen begangen werden und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und, im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit, für den aus politischen Beweggründen begangenen erschweren Hausfriedensbruch.

Um die neuen schweren Strafandrohungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Be-

zirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten ist, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung

Sondergerichte

errichtet. Die Sondergerichte sind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem beschleunigten Verfahren. Ihre Urteile sind keinem Rechtsmittel unterworfen und deshalb sofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar. Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Sachbeständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichteren Fälle der im politischen Kampf vorkommenden strafbaren Handlungen zugewiesen, Fälle von minderer Bedeutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugeleitet werden.

Es war erwogen, weitere strafverschärfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Massen zu Gewalttätigkeiten aufreizen. Einstweilen ist jedoch von einer solchen Maßnahme mit Rücksicht darauf abgesehen worden, daß § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür gesorgt werden, daß diese Strafvorschrift gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil in letzter Zeit in unverantwortlicher Weise gehandelt hat, unanachsichtlich zur Anwendung gebracht wird.

In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erweckt worden. Die Reichsregierung erklärt,

daß eine Amnestierung politischer Straftaten in schroffstem Gegensatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen verfolgten Absichten stehen würde.

politische Gewalttaten unanachsichtlich mit den schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegenzusetzen.

Wir haben nicht das Vertrauen, daß diese Notverordnung irgend etwas an den furchtbaren Zuständen, die Deutschland zum Gespött der Welt machen, ändern wird. Bedürfte es noch eines Beweises, wie sie gemeint ist, so bringt ihn schon der Draht mit der Meldung, daß die erste Aktion nach Erlass der Notverordnung eine Hausdurchsuchung in der Zentrale — der Kommunisten war!

Das genügt!

Säckerliche Strafen für Terroristen

Riel, 9. August (Radio)

Das Schnellgericht in Hujum verurteilte einen Hamburger Nationalsozialisten, der an einem Feuerüberfall auf die Wohnung eines Landjägers in Erde beteiligt war, zu neun Monaten Gefängnis. Sein Mitbeteiligter, ein 17jähriger Berliner Nationalsozialist, soll vor ein Jugendgericht gestellt werden.

Königsberg, 9. August (Radio)

Der Schnellrichter in Königsberg verurteilte den Nationalsozialisten Colomba zu zwei Monaten Gefängnis. Colomba hat in der Nacht nach der Reichstagswahl während der nationalsozialistischen Erzeje gegen fried-

liche Bürger die Nachrichtenübermittlung von der nationalsozialistischen „Preussischen Zeitung“ zu einem SA-Sturm besorgt. Er war gegen 6 Uhr morgens in der Nähe des Leninhauses, in dem sich eine kommunistische Druckerei befindet, festgenommen worden. In seinem Besitz befand sich ein Revolver und Munition.

Das war offenbar kein Landfriedensbruch.

Der Maulkorb

Das „Sächsische Volksblatt“ verboten

Das sozialdemokratische „Sächsische Volksblatt“ in Zwickau ist wegen verschiedener Artikel ab 8. August von der Polizeidirektion Zwickau auf fünf Tage verboten worden. Gegen das Verbot ist vom Verlag und von der Redaktion Beschwerde eingelegt worden.

Attentat auch in Frankreich

Paris, 8. August

In Rennes ist am Sonntag früh das in die Hauptfront des Rathauses eingelassene Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich durch ein Sprengstoffattentat völlig zerstört worden. Das Attentat wurde gegen fünf Uhr morgens ausgeführt. Niemand hat die Täter gesehen, die wahrscheinlich Anhänger der bretonischen Autonomie-Bewegung sind.

Der gestrige Tag ist deshalb gewählt worden, weil an ihm gerade die 400-Jahr-Feier der Zugehörigkeit der Bretagne zu Frankreich in Vannes im Beisein des Ministerpräsidenten Herriot gefeiert wurde. Die Explosion war so stark, daß in einem Umkreis von 500 Meter sämtliche Fensterscheiben platzen und zahlreiche Türen eingedrückt wurden.

Spanischer Kapp-Putsch

Im Keim erstickt

Madrid, 10. August (Radio)

In Spanien sollte in den ersten Morgenstunden des Mittwoch eine Militärrevolte ausbrechen. Auf Grund einer vertraulichen Anzeige nahm die Polizei um 3 Uhr nachts acht Personen fest, die als die Anführer des beabsichtigten Militärputsches zu betrachten sind. Die Verhafteten haben nach einer polizeiamtlichen Mitteilung gestanden, daß ein derartiger Putsch in Aussicht genommen war. Um 4 Uhr morgens tauchten vor dem Gebäude der Hauptpost etwa 60 Aufständische auf, um es zu besetzen. Eine andere Gruppe von bewaffneten Anführern wollte das gegenüberliegende Kriegsministerium kirmen, in dem der Ministerpräsident wohnt. Es gelang der Polizei, die Anführer zurückzuschlagen und zu verhaften. Unter ihnen befinden sich auch aktive Offiziere der Armee. Der Ansturzversuch geht zweifellos von den Monarchisten aus und sollte gegen die republikanische Staatsform gerichtet sein.

die Sozialdemokraten sprach der Abgeordnete Schneeberg, der an der Amnestie in vielen Einzelheiten Kritik übte, insbesondere daran, daß die Verbrechen, die auf Grund des § 218 begangen worden seien, nicht unter die Amnestie fallen sollten. Während der Ausführungen des Abgeordneten Schneeberg, der den nationalsozialistischen Führern vorwarf, daß sie Gewalttaten gepredigt hätten, benahmen sich die Nazis wie die Wilden. Die Deutschnationalen ließen wissen, daß sie die Amnestie-Vorlage für falsch halten.

Die Amnestie wurde schließlich in dritter Lesung mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Sozialdemokraten angenommen.

Der Nazi-Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin und Goebbels-Schwager Granzow erklärte dieser Tage in einer Anschlußsitzung des Landtages zu seinen Pgs.:

„Was wollen Sie denn, wir können doch auch nicht zaudern.“

Die Zauderer und Hunderttäter entlarven sich selbst schneller als man es erwartet hat. Mehrig bleiben die entzamberten, langen Gefährter der aus dem Nazi-Himmel gefallenen und betrogenen Wähler.

Das Paddelboot

Ein junges Mädchen wünscht sich einen Kavaller

Von Hilda Schloffer

„Sommer Junge!“ dachte Fridel Meyer, Kontoristin bei Bach u. Co., als sie am Sonnabendmorgen aus der Straßenbahn stieg.

Dann vergaß sie den „dummen Jungen“ wieder, als sie mit den anderen die Strafe entlangelte und die vier Treppen zum Büro hinauffsprang. Es war schon spät. Die meisten kamen heute im letzten Moment, weil sie zu Hause gepackt hatten, gepackt für den Sonnabend nachmittag. Keiner konnte es erwarten, nach Büroschluss so schnell wie möglich aus der Stadt zu kommen. Vor lauter Freude wurde schon am Sonnabend morgen der Badeanzug zurechtgelegt.

Fridel Meyer kam zu spät, weil sie wütend bei ihrer Schwester zusehen hatte. Früher waren sie zusammen losgezogen, aber nun hatte Anni einen Freund, beinahe einen Bräutigam, und Fridel hatte ja eingesehen, daß es nicht gut war, wenn sie nun zu dreien gingen.

Aber mit wem sollte sie nun hinaus? Das war ein Problem. Das Problem fiel ihr gleich wieder ein, als sie nun auf ihrem Platz saß über den Briefdurchschlägen von gestern, die zu sortieren und einzuhäften waren. Der Chef kam natürlich heute auch viel später, der zog sich gleich seine Segelkluft an!

Der dumme Junge! Es war in der Großstadt gar nicht so einfach, Bekannte zu finden oder „Anschluß“ zu bekommen. So steif wie der brauchte man freilich deshalb noch lange nicht zu sein!

Nun führen sie — also mindestens zwei Jahre hindurch führen sie morgens mit der gleichen Straßenbahn. Die erste Zeit hatte sie freilich nicht darauf geachtet.

Aber er stand steif und hölzern. Wenn sie ihn ansah, merkte sie, daß er sie auch gerade angesehen hatte, aber dann sah er schnell zum Fenster hinaus. Jetzt, wo es Sommer wurde, und er hätte doch bestimmt keine Braut!

Das Pech war natürlich, daß sie früher aussteigen mußte als er. Ach, wie gut hatten es die Männer in den Zeitungsgeschichten! Sie stiegen einfach ab, wenn die Dame abstieg, und gingen ihr nach. Und dann ließ sie das Taschentuch fallen.

Aber er mußte ja ins Büro. Er mußte genau so pünktlich sein wie sie. Und natürlich konnte er sie in der Bahn vor allen Menschen nicht einfach ansprechen. Oder so tun, als ob er sie kenne? „Ah, guten Morgen, da sind Sie ja!“ So würde sie es machen, wenn sie ein Mann wäre!

Aber nein, das ging auch nicht, die andern wußten ja, daß sie jeden Morgen zusammen führen und sich nicht kannten. Also konnte er gar nicht anders sein?

Das war gemein! Man kannte sich ja, aber man konnte nicht zusammen kommen, weil die andern genau so fremd und bekannt zugleich waren. „Entfernte Bekannte!“ Und am Nachmittag, wo er sich einen kleinen Ausflug hinter ihr her hätte leisten können, da fuhr er nicht mit der gleichen Bahn. Vielleicht waren seine Pausen nur um ein Viertelstündchen anders gelegt. Aber das genügt natürlich, um sie zu trennen.

Und morgen war wieder Sonntag. Sie konnte mit der Elli ins Strandbad fahren. Aber sie war nun schon hartnäckig. Ihn, aus der Straßenbahn, kannte sie nun fast gut, sie wußte, wie er seine Mitmenschen behandelte, sie wußte, wie er einen Kollegen grüßte und wie er sich mit ihm stand, sie hatte sein Gesicht genügend in der Scheibe der Straßenbahn studieren können. Sie wollte mit ihm in den Sonntag!

Mitten in der nächsten Woche schloß die Elli bei ihr zu Hause. Ellis Mutter war verheiratet und da s-Baby fürchtete sich ein bißchen, sie ließ lieber die Wohnung allein.

Aber nun führen sie am Morgen gemeinsam ins Büro. Fridel hatte der Elli natürlich ihren Kummer mit dem „dummen Jungen“ aus der Straßenbahn längst erzählt, und wenn man ganz genau sein soll: das war auch ein wenig der Grund gewesen, daß Elli bei der Fridel übernachtet hatte. Sie wollte den „Schwarm“ einmal sehen.

Ganz vorichtig nickte Fridel Elli an und wies, den Daumen in Richtung, in die Richtung. Da stand zunächst ein prustender Herr mit Glase. Aber junge Mädchen verstehen einander. Elli verlängerte die Daumenlinie lähn durch den dicken Mann hindurch — dahinter stand etwas Junges.

Und Elli prustete los. Fridel war gekränkt. War sie enttäuscht? Lachte sie sie aus? Ihr Erich hatte Sommersprossen! Sie konnten hier natürlich nicht reden. Fridel stand auf Köhlen und fing noch im schnellen Laufen auf der Straße zu fragen an.

„Das hastest du denn? Du hast mich ja beinahe blamiert mit deinem Gesichte! Der denkt jetzt, wir machen uns über ihn lustig!“ schalt sie.

„Ah wo. Er hat mich gar nicht gesehen, ich habe schon aufgepaßt“, beruhigte Elli. „Biel besser! Ich kenne ihn!“

Und in der Frühstückspause erzählte sie. Er hatte ein Paddelboot drausen im Bootshaus, wo sie und Erich ihre Boote liegen hatten. Er hatte sogar einen Zweifüßer. Aber er fuhr immer allein. Im vorigen Jahr war manchmal ein Mädchen dabei gewesen, aber sie war wohl nicht so sehr für den Sport gewesen, ein bißchen zu feigemacht. Dieses Jahr war sie nicht mehr mitgekommen. Nun hatten sich seine Nachbarn im Bootshaus nämlich schon einen Spaß gemacht. Sie hatten den schönen Namen „Puffel“, den er vielleicht der Freundin vom vorigen Sommer wegen angebracht hatte, abgekrast und „Eremit“ aufgemalt.

Er hatte gelacht und mit dem Kopf geschüttelt. Er war draussen gar nicht heimlich und unfreundlich. Und „Fridel, ich habe eine Idee!“ schrie Elli plötzlich. „Erichs Mutter hat am Sonntag Geburtstag. Da fahren wir nicht hinaus. Du nimmst mein Boot!“ Fridel fuhr hinaus. Fridel setzte das Boot ins Wasser. Sie suchte sich eine Badestelle, sie lag im Gras. Es war so schön, daß sie fast vergaß, weshalb sie gekommen war. Die Boote hatten sich weit verstreut über Wasser und Strand.

Im Abend trafen sie alle zusammen am Bootshaus ein. „Warten Sie, ich helfe Ihnen!“ sagte eine Stimme hinter Fridel, als sie sich umsah, das Boot aus dem Wasser zu bekommen. Sie drehte sich um. Sprachlos standen sie einen Moment einander gegenüber. Dann lachten sie beide. „Wir kennen uns doch!“ sagte der „dumme Junge“. „Ich glaube...“ sagte Fridel zögernd.

Gemeinsam gingen sie zum Bootshaus, gemeinsam fahren sie in die Stadt. Und begrüßten sich am anderen Morgen frühzeitig in der Straßenbahn. „Wohin die anderen denken, was sie wollen!“

„Reißt die“, meinte Fridel im Büro zu Elli. „Daß das eigentlich gar kein Junge war, erhalte ich ihm nicht gleich. Später kann er es richtig wissen. Ich habe doch, als ich draussen war, gar nicht mehr dran gedacht, was er hat mich doch angesprochen!“

Und nun ist sie nicht mehr während Sommerends auf die andere. Der „Eremit“ ist schon wieder abgekrast. Nun wird das Boot wohl „Fridel“ genannt werden.

Eiserne Front Lübeck

Donnerstag, 11. August, abends 8 Uhr

Verfassungsfeier

im »Gewerkschaftshaus«

Mitwirkende: Reichsbannerkapelle, Chorverein Lübeck, Proletarischer Sprechchor
Verfassungsrede: Gen. Studienrat Weishaupt

In allen Städten Deutschlands wird die Verfassungsfeier in diesem Jahr mit besonderem Nachdruck gefeiert. Sie ist der Generalappell der Republikaner, die sich durch kein Nazigeschrei in der geraden Linie ihres Kampfes beirren lassen. Lübecks Arbeiterschaft wird auch dieses Mal ihre geschlossene Kraft erweisen.

Amtlicher Teil

Im Konkursverfahren des Kaufmanns Karl Deggau, all. Jnh. der Firma Karl E. L. Deggau, hier, soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür stehen 91 RM zur Verfügung. Gläubiger mit Vorrecht haben 270 RM zu fordern, solche ohne Vorrecht 270 RM 27 095,04. Das Schlussverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 2, aus.
Lübeck, den 10. August 1932
Der Konkursverwalter
Nürnberg, Justizobersekretär

Familien-Anzeigen

Nach kurzer Krankheit verstarb plötzlich mein lieber Mann, seiner Kinder treusorgender Vater
Karl Müller
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Alwine Müller geb. Propp
Rensfeld, Heinrichstr. 9
Beerdigung Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Rensfeld.

Zentralverband d. Steinarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck
Am 9. August entschlief unser Kollege, der Steinschläger
Karl Müller
(Rensfeld)
Ehre seinem Andenken!
Beerd. find. Freitag, 12. August, 15 Uhr, v. d. Kap. d. Friedh. z. Rensfeld statt.
Die Ortsverwaltung

S. P. D.
Schwartau-Rensfeld
Unser Genosse
Karl Müller
Rensfeld, ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Der Vorstand
Beerdigung Freitag, d. 12. August, 15 Uhr, Kapelle Rensfeld.

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange uns. lich. Entschlafenen danken herzlich.
E. Müller u. Kinder

Verkaufe
Zwei i. neue Unterbetten à 10 RM z. 11. Breite Str. 75 II.
Junge Rindchen zu verkaufen.
Moistinger Allee 83d
Jg. Rindch. z. bl. St. 70 4. an Hundstr. 90
Ein sehr prima Junges billig
an Armbruststr. 19

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 12. ds. Mts., ab 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:
1 Klavier, Büffets, Vertiko, Kredenz, Anrichten, Kleider-, Leinen-, Bücher-, Tisch-, Nach- und Selbstschranke, Auszieh-, Schreib-, Bananen-, Rauch- und and. Tische, Kommode, Spiegel, Sofa, Chaiselongues, Sessel, Lehn-, Gastzimmer- und and. Stühle, Rordmöbel-Garnitur, Teppiche, Staubsauger, 2 Ständer, Gemälde und Bilder, Flurgarderobe, Nähmaschinen, Rundfunk-Apparate, Lautsprecher, Spezialwaage, Schreibmaschine, Opernglas, Grassähmaschine, Feldschmiede, Rollst., Regal, versch. Weine, versch. Stoffe, 1 Frack u. 1 Smoking-Anzug, 1 Gehpelz, Laden-, Hänge- und Schreibtischlampen, Glasescheiben für Labendeforation, 2 Schraubstöcke, 1 Partie Schlittschuhe, Schrotflinten, Scheiben- und Büchsbüchsen mit und ohne Dioptr., 1 Damendoppelsilber, Messingstangen und -halter mit Glasplatten, 1 Brillantbroche u. versch. Ringe, Standuhr, Damen-Urmbänder, u. versch. Schmuckstücke, 2 Jahres-Uhren, Bohnermasse, Prov.-Del.
Angerstein, Obergerichtsbollzieher
Telefon 27 130

Auktion
Donnerstag, 11. August, nachm. 3 Uhr, Parade 8 (Saal)
Zum Verkauf kommen: Schlafzimmer, Herrenschränke, Stühle, Kommoden, Chaiselongue, Radio, Gasherd, Küche, Delgemälde, Teppich, Bettzeug, Grammophon, Sofa, Vertiko, Kristall-, Glas- und Porzellanfachen.
Alwin Pump, beeid. Versteigerer
Dankwartstr. 52

Lindcar-Fahrräder
ohne jede Anzahlung!
Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50. Täglich 16-19 Uhr
Wochen-Rate nur 2.- RM.
Luisenlust Morgen-Donnerstag
Verfassungstages: Großer Ball
anlässlich des 2076

Große Wäsche
einweichen mit
Siebra-Bleichsoda
kochen mit
Siebra-Sauerstoff
spart Mühe, Zeit und Geld.
Sievers & Brandt
Seifen-, Soda- und Waschmittelfabrik seit 1859
Verkaufsstellen in Lübeck:
Huxstraße 26 Fünfhausen 7

Bedeutende Brennstoffersparnis durch den neuzeitlichen
Buderus
Kramer-Ofen
Besichtig. erbeten!
Adolf Borgfeldt
Lübeck
Mühlenstr. 44-46

Zentral-Hallen Morgen: Ein Abend unter den Rothäuten. Stimmung! 2561 Humor!
Stadthallen-Garten
Morgen Donnerstag spielt Kapellmeister **Kruse, Rendsburg** Illumination des Gartens Bengalische Beleuchtung des Krähen-teiches. Anschließend
BALL
Eintritt frei

Sonderzug nach Hamburg
zum Besuch von Hagenbecks Tierpark
am Sonntag, dem 14. August
ab Lübeck 8.00 Uhr, ab Reinfeld 8.15 Uhr,
ab Bad Oldesloe 8.24 Uhr
Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit!
Wir verweisen auf die Notiz im lokalen Teil.
Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft.
Uhrenhaus Schmidt
Huxstr. 36 F. 22984

Fahrräder direkt ab Fabrik an Private von RM. 32.-, vollbereift von RM. 49.-, Motorfahrrad von RM. 168.- an, mit Garantie. Über 50000 Kunden. Katalog gratis. E. & P. Stricker, Fahrrad-Fabrik, Brackwede-Steinfeld 262

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Benennung der Kartentypen
am Freitag, dem 12. August, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus-Café
Sages-Ordnung:
1. Die Gestaltung unserer Versammlungen i. Winterhalbjahr.
2. Verschiedenes.
Zahlreich. Erscheinen erbetet
Die Sektionsleitung

Morgen Verfassungstag: Fahnen heraus!

Hohe Zuchthausstrafen

Der Lübecker Bankräuberprozeß

Commerz-Bankfiliale ausgenommen - politische Hintergründe?

Das Schnellgericht — Vorsitz Dr. Harms — verhandelte am Dienstag gegen den Matrosen Pöffler, den 18jährigen Maurerlehrling Hase, den Arbeiter Stube, sowie gegen die Ehefrauen Stube und Hilde. Die Anklage, vertreten durch Staatsanwalt Professor Dr. Seyl lautete auf schweren Raub und Begünstigung.

Am 1. August geschah in unserer Stadt ein immerhin nicht alltägliches Ereignis. Eine

Räuberbande hatte die Filiale der Commerzbank an der Untertrave ausgehoben und rund 1400 Mark erbeutet.

Der Vorfall hatte sich folgendermaßen abgespielt. Zwei Männer waren gegen 1/10 Uhr morgens in der Bank erschienen und hatten mit vorgehaltenen Pistolen das Personal gezwungen, sich in eine Ecke zurückzuziehen. Dann war ein dritter, noch recht jugendlicher Mann aufgetaucht, an den Kassenschalter getreten und hatte für 1400 Mark Papier- und Silbergeld an sich genommen. Die Räuber hatten sich dann zurückgezogen und waren geflohen. Der Bankbote Schmidt, der sich als erster von dem Schreck erholt hatte, setzte den Räubern sofort nach und bewirkte es auch, daß die beiden Männer, die die Waffen geführt hatten, festgenommen wurden. Es handelte sich um Leute aus Goldberg. In Goldberg gelang es denn auch, den Komplizen zu fassen und man verhaftete gleichzeitig die angeklagten Ehefrauen, da sie sich der Begünstigung schuldig gemacht hatten. Sie hatten das Geld versteckt. Das Geld war aber in kurzer Zeit herbeigeschafft und die Täter dingfest gemacht. Kriminalkommissar Schmidt hatte ganze Arbeit geleistet.

Der Anführer dieses Raubzuges ist der Angeklagte Pöffler, der einen durchaus intelligenten Eindruck macht.

Pöffler steht im Verdacht, ähnliche Bankräubereien auch in Altona und Wandersbek ausgeführt zu haben.

Bisher hat man ihm das aber nicht nachweisen können. Fest steht hingegen, daß er längere Zeit Waffen geschmuggelt hatte. Unschwerend hat er mehrere Kommunisten mit Waffen versorgt, denn er gab zu, Mitglied der KPD zu sein. Bei dem Lübecker Bankraub trug er eine neue Sauer-Pistole bei sich. Die Polizei schaut in dieser Richtung eifrig nach Spuren.

Leberhaupt schien das Gericht der Meinung zu sein, daß bei dem Lübecker Bankraub auch politische Gründe eine Rolle gespielt haben. Die Angeklagten, die sich zur KPD bekennen, haben, so folgert das Gericht, vielleicht auf Anweisung irgend einer Zentrale oder im Interesse der KPD gehandelt. Diese Vermutungen führten aber zu keinem Ergebnis. Es lagen keine Anhaltspunkte dafür vor.

Die Angeklagten bestritten die Tat nicht; nur die Frauen verweigerten, aber ohne Erfolg, nachzuweisen, daß sie von dem Vorhaben der Männer nichts gewußt hätten. Es berührte recht sympathisch, daß der Hauptangeklagte

Pöffler alle Schuld auf sich nahm, um die Mitangeklagten zu entlasten.

Die Beweisaufnahme ergab eindeutig, daß Pöffler, der eine Autoritätsrolle einnahm, die treibende Kraft gewesen war. Die anderen hatten nur mitgemacht, hatten sich überreden lassen. Er schwerend fiel bei der Beurteilung ins Gewicht, daß Pöffler eine scharf geladene Pistole bei sich geführt hatte. Die Waffe von Stube war ein alter, überhaupt nicht verwendungsfähiger Trommelrevolver. Daß die Angeklagten bisher unbescholten waren und aus einer gewissen Notlage heraus gehandelt hatten, spielte für den Anklagevertreter kaum eine Rolle. Jedenfalls schien es ihm für nicht ausreichend, um den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Derartige Kapitalver-

brechen müßten mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werden. Die Regelstrafe für schweren Raub ist Zuchthausstrafe nicht unter 5 Jahren. Er beantragte gegen Pöffler 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Stube 6 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust, gegen den erst 18jährigen Hase 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Ehefrau Hilde 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und gegen Frau Stube 6 Monate Gefängnis. Das sind insgesamt Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 19 Jahren und 9 Monaten.

Nach langer Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Pöffler wird zu 7 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust, Stube zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Hase zu 2 Jahren Gefängnis, die Ehefrau Hilde zu 1 und Frau Stube zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Als Begründung wurde angeführt, daß mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse, um ein für allemal derartige Übergriffe auswärtiger und Hamburger Bankräuber auf die Provinz zu unterbinden. Auch diese Strafen sind noch recht hoch. Letzten Endes ist überhaupt kein Schaden eingetreten. Das Geld wurde restlos wieder zur Stelle geschafft — Personen sind nicht verlegt worden. Rechnet man hinzu, daß die Angeklagten bisher unbescholten waren und sich in einer Notlage befunden haben, so hätte man ihnen doch immerhin mildernde Umstände zubilligen können. Zuchthausstrafen von 7 und 5 Jahren sind unter diesen Umständen recht hart. Den anderen Angeklagten hat das Gericht in weitgehendem Maße mildernde Umstände zugestanden. Die Angeklagten wollen Berufung einlegen.

B—e.

Die Polizei berichtet

Gefährlicher Messerstecher

Wegen schwerer Körperverletzung wurde ein in der Bleicherstraße wohnhafter, 52 Jahre alter Händler in Haft genommen. Er hatte einem Mitbewohner seines Hauses nach vorausgegangenen Streitigkeiten mit einem Messer einen Stich in die Brust versetzt, wodurch anscheinend die Lunge verletzt wurde. Der Verletzte mußte dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden.

Kraftwagen im Schaufenster. Gestern um 17.35 Uhr fuhr der Führer eines dreirädrigen Kraftwagens gegen die Schaufensterscheibe des Hauses Engelsgrube 93/95. Die Scheibe wurde zertrümmert.

Diebstähle. Aus einem Gartenhause in Schlutup wurde durch Einbruch nachstehend aufgeführte Sachen gestohlen: 4 Pedigrohrsessel, 4 Daunenkissen, 1 Bademantel, 1 Tischdecke, 1 Hofer, 1 Damen-Badeanzug und eine Riste Zigarren; ferner wurden aus einem Büroraum am Bahnhofsplatz gestohlen: 1 Paar schwarze Hausschuhe, 1 Paar braune Schnürstiefel, 1 Rasierapparat, 1 Trommelrevolver, Kal. 7,65 Millimeter, 2 weiße Nachthemden, 1 Ds. Taschentücher und eine große schwarze Aktentasche.

Vermißt wird seit dem 8. ds. Mts. der Müllerlehrling Walter Streiparth, geboren am 21. April 1917 zu Lübeck, wohnhaft bisher Fabrikampweg 68. Der Vermißte ist 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, längliches Gesicht und ist von schlanker Gestalt.

Heute

- 19. Distrikt (Rücknis). 20 Uhr bei Dieckelmann. Es spricht Gen. Waterstrat.
- 20. Distrikt (Schlutup). 20 Uhr bei Saborowski. Vortrag des Genossen R. Scharp.

Justizskandal um's Calmette-Urteil

Gestern brachte die Berliner „B. Z.“ in sensationeller Aufmachung die Mitteilung, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger Dr. Altstaedt, habe seine Revision des Calmette-Urteils auf die Behauptung gestützt, der Vorsitzende im großen Prozeß, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wibel, der bekanntlich nach dem Urteil einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, von dem er sich noch nicht erholt hat, sei bereits während des Prozesses geisteskrank gewesen. Wer an dem Prozeß selbst teilgenommen und die ruhige und sachliche Verhandlungsführung durch den Vorsitzenden beobachtet hat, wird sich über die vollkommene Haltlosigkeit dieser Behauptung nicht im Zweifel sein. Trotzdem kann man es zur Not verstehen, daß ein Anwalt, dessen Beruf es ist, seinen Mandanten mit allen legalen Mitteln herauszupauken, auch nach einem so faulen Strohhalm greift.

Was man weniger verstehen und zumindest als peinliche Taktlosigkeit verurteilen muß, ist die Art, wie heute im General-Anzeiger die angeblichen Symptome dieser Krankheit breitgetreten werden. Leider ist es ausgeschlossen, daß dieser üble Artikel, in dem die angeblichen Krankheits Symptome eines zurzeit wehrlosen Mannes vor der Lübecker Öffentlichkeit breitgetreten werden, ohne die Hilfeleistung der beteiligten Rechtsanwälte Hoffmann und Schumacher zustande kam.

Soweit handelt es sich um Takt- und Geschmackslosigkeit; zum Justizskandal im schärfsten Sinne des Wortes wird die Angelegenheit dadurch, daß die Schnüffelei der beteiligten Anwälte nicht einmal vor der Tür des Beratungszimmers halt macht, ja, daß man sich heute aus dem General-Anzeiger über gewisse Vorgänge während der Urteilsberatung informieren kann. Jeder Hilfschöffe weiß, daß die strengste Geheimhaltung aller Dinge, die im Beratungszimmer vor sich gehen, seine erste Pflicht ist. Die Anwaltsfirma Hoffmann und Schumacher lanziert sie in die Öffentlichkeit. Wir sind gespannt, wie die Justizbehörde darauf reagieren wird.

*

Nach Abschluß der Notiz erfahren wir noch, daß der Verteidiger Professor Dr. Seydel, Herr Rechtsanwalt Dr. Hilde, der gleichfalls Revision beim Reichsgericht eingelegt hat, sich das Argument von der angeblichen Geisteskrankheit Wibels nicht zu eigen gemacht hat. Wir hatten es nicht anders erwartet.

Feuer auf der Koppel

Gestern nachmittag um 14.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Streckener Koppel gerufen. Dort brannten vier acht Meter hohe Korn- und Strohdickmen. Die Arbeit der Feuerwehr wurde dadurch erschwert, daß das Wasser mit der Motorspritze aus einem 600 Meter entfernten Teich gezogen werden mußte. Durch Druckverstärkung konnte eine zweite Motorspritze eingeschaltet werden. Das Feuer wurde mit vier Rohren bekämpft. Da die Korndickmen sehr fest gepackt sind, ist das Ablöschen außerordentlich schwierig; das Feuer glimmt noch im Innern weiter. Eine Brandwache der Berufs- und Pflichtfeuerwehr Falkenhufen ist mit Ablöschen beschäftigt, eine Gefahr besteht nicht mehr. Am 22 Uhr war die Brandstelle soweit gelöscht, daß die Berufsfeuerwehr abrücken konnte. Eine Brandwache blieb jedoch zurück. Die Ursache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden. Es wird aber vermutet, daß das Feuer durch Funkenflug aus einem Trecker entstanden ist.

Achtung Gewerkschaftsvorstände!

Zur Schmückung des Saales anläßlich der Verfassungsfeier am Donnerstag im Gewerkschaftshaus werden die Fahnen (ohne Stöbe) der Gewerkschaften benötigt. Wir bitten dieselben bis Donnerstag früh dort abzugeben.

ADGB, Ortsanschuß Lübeck.

Badeanstalten Krähensteich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 20, Luft 18 Grad.



Beständig qualitativ Bestes zu bieten.

ist unser Grundsatz -

und gerade jeglicher Ausschluß von Wertmarken, Gutscheinen und Stickereien gibt Gewähr für unveränderte Güte dieser überall beliebten Marke.

JUNO

ist eine Cigarette von festbegründetem Ruf!



Rund um den Erdball

Ueberschwemmungs-Katastrophe in der Nordmandschurei

30 000 Tote? — 120 000 Obdachlose

Charbin, 9. August

Unifed-Press meldet:

Beispielloses Unheil ist durch eine Ueberschwemmungskatastrophe über die Nordmandschurei hereingebrochen. Man rechnet bereits mit 30 000 Toten. (?) Im Bezirk des Flusses Tungari, der infolge andauernder Regengüsse weite Landstrecken überschwemmt hat, stehen alle Städte unter Wasser und sind von der Außenwelt abgeschnitten. Man rechnet, daß 120 000 Menschen obdachlos und ohne Nahrung sind, dabei steigt das Wasser noch immer. Das Chinesenviertel von Charbin steht gleichfalls unter Wasser. Alle ausländischen Konsulate haben Aufrufe zur Sammlung für die heimgekehrte Bevölkerung erlassen. Auch verschiedene Detachements der japanischen Armee, die am Mittellauf des Tungari stehen, sind gefährdet.

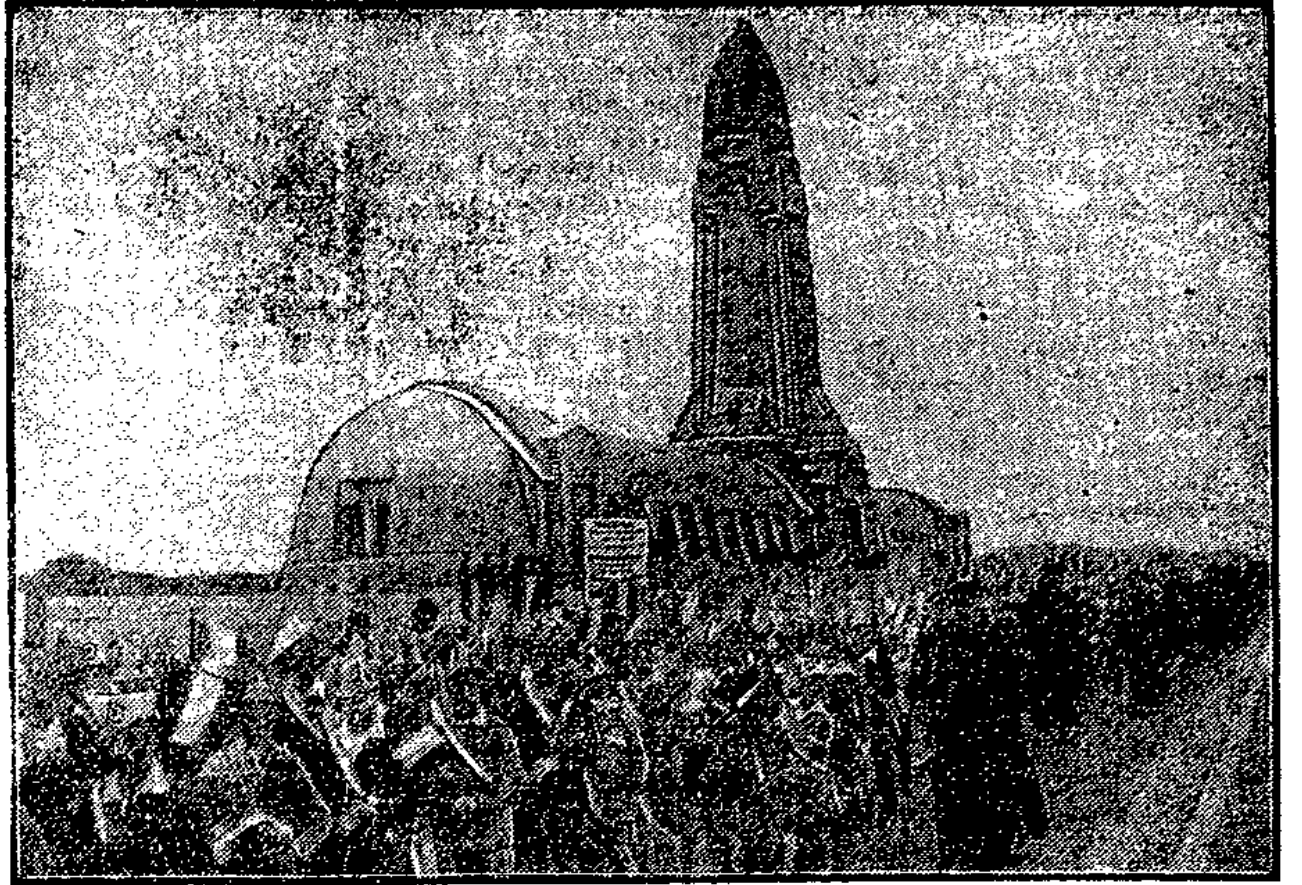
Angetreuer Kirchenpfleger

In Spaichingen (Württemberg) wurde ein Kirchenpfleger wegen Unterschlagung von 4000 Mark verhaftet und ins Tübingen Kreisgefängnis eingeliefert. Der Festgenommene gehört dem Stadtrat an und war Mitglied des Aufsichtsrates der Spaichinger Bank für Handel und Gewerbe.

Auch in der nationalsozialistischen „Hochburg“ Hebsack bei Schornborn wurde ein Kirchenpfleger wegen Veruntreuung von 1500 Mark verhaftet. Der Betrüger hatte der ihm vorgesetzten Behörde gegenüber angegeben, daß ihm das Geld von zwei Straßenbauarbeitern entwendet worden sei. Die Verdächtigten wurden eingehend visitiert und verhört. Als der kirchliche Betrüger sah, daß er mit seinen Lügen nicht weit kam, gestand er, daß er bei sich selbst eingebrochen und die Straßenbauarbeiter wissenschaftlich falsch verdächtigt habe. Die Polizei fand das unterschlagene Geld auf dem Anwesen des Kirchenpflegers; außerdem entdeckte sie mehrere Gewehre. Wutentbrannt nannte der Gauner nun noch andere Waffenbesitzer. Eine Durchsuchung führte zur Beschlagnahme eines kleinen Gewehrlagers.

Das Weinhaus von Verdun

Auf dem Schlachtfeld von Verdun wurde ein riesiges Denkmal errichtet, das am letzten Sonntag in Anwesenheit des Präsidenten Le Brun eingeweiht wurde. Das Denkmal, das aus einem 46 Meter hohen Turm und zwei langgestreckten Hallen besteht, enthält 52 riesige Grabstätten, in denen sich die Gebeine von 400 000 Gefallenen befinden. — Grauen des Krieges.



Falschmünzer in Ostseebad

In den Badeorten Rügen wurden in der letzten Zeit große Mengen falscher Fünfmärkstücke ausgegeben. Jetzt hat die Polizei den Berliner Studenten Schmandt, der sich in Binz zur Kur aufhält, als Falschmünzer verhaftet. In seinem Besitz wurden noch sechs Falschstücke gefunden. Er gibt an, der alleinige Hersteller zu sein, die Polizei vermutet jedoch, daß er noch Helfershelfer in Berlin hat.

Heilkunde einzuführen, so wäre der Behandlungsgewinn nicht auszubedenken. Vorläufig sind wir freilich noch nicht so weit.

*

Das Volk weiß, daß Wunden im Frühjahr leichter heilen als im Winter oder Sommer. Die Ursache wird durch die von Professor Dr. B. Breitner neuerdings gewonnene Einsicht in den Jodgehalt des Blutes zu den verschiedenen Jahreszeiten bestätigt. Wird doch durch Jod die Wundheilung begünstigt. Das für den Jodhaushalt des Körpers verantwortliche Organ ist die Schilddrüse. Breiter untersuchte das im Körper von annähernd fünfzig Schilddrüsentränen enthaltene Jod. Er fand davon im Sommer durchschnittlich nur etwa halb soviel wie im Frühjahr, aber auch im Winter nur etwas weniger als im Frühjahr. In dieser Jahreszeit enthält das Blut jedenfalls die größte Menge des lebenswichtigen Stoffes. Der Grund hierfür ist nicht ganz klar. Den Anstieg des Jods im Blut hat man vielleicht auf eine noch wenig erforschte, jahreszeitgebundene Periodizität der Lebensvorgänge zurückzuführen. Sie äußert sich auch in der Tatsache, daß die Schilddrüsentränen, vor allem die Basedow-Krankheit, im Mai häufiger aufzutreten pflegen. Spricht man doch geradezu vom Mai als dem „Basedow-Monat“.

S. J-y.

Olympia-Preis für - Literatur

Bei dem olympischen Literaturwettbewerb in Los Angeles ist ein Deutscher als Sieger hervorgegangen: der Erforscher des Himalaya-Gipfels Paul Bauer erhielt für sein Buch „Am Rangehngongha“ die Goldene Medaille. Für Leistungen in Malerei und Plastik erhielten deutsche Wettbewerbsteilnehmer lobende Erwähnungen.

Im Schwimmsport erlängten sich die Amerikanerinnen Madison und Galtzen Goldene Medaillen. Helen Madison kramte 100 Meter mit 1:06,8. Außerdem zeigen bei den Schwimmwettkämpfen die Japaner sehr gute Leistungen. Bei der Segelympiade liegt der Deutsche Behr an 3. Stelle.

Ebenso häufig wie olympische Rekorde sind neuerdings in Los Angeles olympische Krach. Bei dem Spiel der deutschen Wasserballer gegen die brasilianischen kam es wiederholt zu langen Streitereien; da die Brasilianer sich nicht den Anordnungen des Schiedsrichters fügten, wurden sie vom olympischen Wasserballturnier ausgeschlossen und vom Internationalen Schwimmverband disqualifiziert. Der Schiedsrichter wurde von den Brasilianern verprügelt. Unter der argentinischen Schwimmannschaft kam es zu einer Verzei; der argentinische Olympia-Präsident demissionierte; infolgedessen zog sich auch der argentinische Kraulfavorit Zorilla zur Enttäuschung des Publikums aus der Kampfzonen zurück. Am heftigsten machte indes der Italiener Rizola seinem bedrängten Herzen Luft: er stürzte in die Garderobe des Nürnberger Ringers Brendel, von dem er kurz zuvor besiegt worden war, und bedrohte ihn mit einem Messer. Rizola konnte rechtzeitig von einem Polizisten überwältigt werden.

Autokatastrophe

In der Nähe von Salamanca (Spanien) stürzte ein vollbesetzter Ausflugsautobus in eine 30 Meter tiefe Schlucht. Sechs Personen kamen ums Leben, etwa 20 wurden schwer verletzt. Das Unglück soll auf Versagen der Bremsen zurückzuführen sein.



Das Weltrekordmädchen

Helen Madison (USA) schwamm beim 100-Meter-Freistil-Schwimmen einen neuen olympischen Rekord von 1:06,8, und errang ihre erste Goldmedaille.



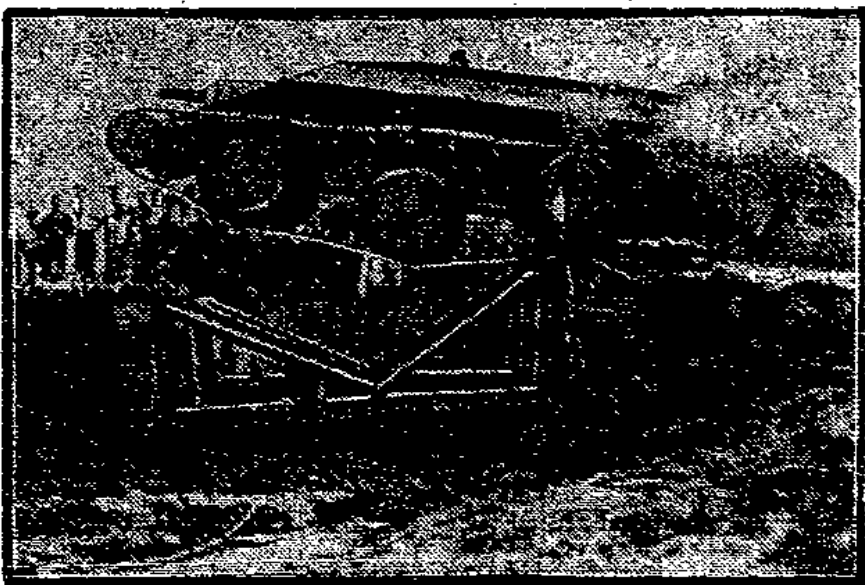
Sisewelle in Rußland

Moskau wird augenblicklich von einer Sisewellenkatastrophe heimgesucht. Die sonst um diese Jahreszeit etwa 19 Grad betragende Tagestemperatur stieg bis 33 Grad. Vielfach entstanden durch die Trockenheit Brände.



Ein 15-jähriger Olympia-Sieger

Die Schwimmkonkurrenzen der Olympischen Spiele brachten den Sieg des japanischen Schwimmwunders Miyazaki über seine amerikanischen und europäischen Gegner. Der Japaner legte die 100-Meter-Kraul-Strecke in 58,2 Sekunden zurück.



Wieder ein neuer Tanz

Einen Tanz, der nicht nur alle Geländeschwierigkeiten überwinden kann, sondern der auch Sprünge von fünf bis sechs Meter Länge ausführt, haben die Amerikaner konstruiert und ihrer Armee zugeteilt.

Musikfest in Klingenthal

Die Zentrale der sächsischen Musikinstrumentenindustrie ist die vogtländische Stadt Klingenthal. Die Bevölkerung versteht sich aber nicht nur auf das Anfertigen der Instrumente, sondern sie veranstaltet auch Musikfeste, an denen sich, wie unser Bild zeigt, auch die Jugend beteiligt.

Der Gelehrtenschreibtisch

Was gibt es Neues in der Wissenschaft?

Photographien unmittelbar auf Holz erzeugte man im Botanischen Institut der Brünnener Technischen Hochschule. Man kennt die graue, oft seidenglanzende Farbe, die von natürlichem gebläutem Holz angenommen zu werden pflegt, wenn es der Einwirkung von Licht und Luft ausgesetzt ist. Die Gerbstoffreaktion, die jener Farbänderung zugrunde liegt, läßt sich photographisch verwenden. In Brünn bedeckte man trockenes, frisch gehobeltes, mit Glaspapier abgeriebenes Fichtenholz mit der Negativplatte und setzte sie vier bis sechs Stunden lang dem Sonnenlicht aus. Wurde dann eine Lösung von zwei bis vier Kubikmillimeter Eisensulfat auf 200 Kubikzentimeter destillierten Wassers mit einem Glasstäbchen über die Holzfläche verteilt, so tauchte ein mattes Positiv auf. Trübem Licht wurde das Negativ noch einmal solange ausgesetzt. Wurde das Holz vor der Belichtung mit einem zerfessbaren Eisensalz bestrichen, so entwickelte sich nach mehrstündigem Aufliegen des Negativs das richtig farbige Bild in feinen Tönen.

*

Den Einfluß der Nahrung auf das Wachstum der Zähne untersuchte ein englischer Forscher, indem er Ratten auf verschiedene Weise fütterte und alle acht Tage die Größe ihrer Schneidezähne maß. Eine an Salz und Phosphor arme Kost ließ die Zähne in der Woche nur um 2,1 Millimeter größer werden, während sie bei normaler Ernährung um 2,7 Millimeter, also erheblich mehr zunahmen. Der Versuch bestätigt, daß, wie bei der stofflichen Zusammensetzung der Zähne von vornherein anzunehmen war, verminderteter Kalkgehalt das Wachstum der Zähne ungünstig beeinflusst. Auch Größenzunahme über das normale Maß hinaus konnte erzielt werden. Bei Fettkost wuchsen die Zähne um 3 Millimeter, bei Eiweißkost um 3,2 Millimeter und bei kohlenhydratreicher Kost um 3,5 Millimeter.

*

Im Staatlichen Physikalischen Institut zu Berlin erprobt man einen neuen Apparat, mit dem man bis zu 7 Millionen Volt Spannung erzeugt. Die hierbei auftretenden Strahlen durchdringen bis 20 Zentimeter dicke Bleiplatten. Der Apparat könnte in der Heilkunde, so bei der Krebsbehandlung, große Bedeutung gewinnen. Eine möglichst starke Spannung ist deshalb vorteilhaft, weil sie das kranke Körpergewebe in möglichst kurzer Zeit zerstört und nicht so lange angewendet zu werden braucht, daß sie auch den gesunden Körperstellen schädlich wird. Schon mit einer Spannung von 2½ Millionen Volt wurden bisher Wirkungen erreicht, die denen von mehreren Kilogramm Radium gleichkamen. Man erinnere sich, daß die Physiker für die ganze Erde nur ein Vorkommen von 500 Gramm Radium errechnen. Gelänge es, die ungeheure Spannung von 7 Millionen Volt in die

Emile Vandervelde:

Generalstreik...

Grundsätzliche Bemerkungen zum Streik in Belgien

Emile Vandervelde gibt hier eine historische Darstellung jener Streikbewegung in Belgien, deren neuer Akt der Generalstreikbeschluss der belgischen Bergarbeitergewerkschaft ist.

Zum erstenmal seit dreißig Jahren, das heißt seit dem stürmischen politischen Streik von 1902, der der Erklämpfung des allgemeinen Wahlrechts galt, ist in Belgien ein Streik, richtiger eine Reihe von Streiks ausgebrochen, die vom Aufruhr begleitet und von der bürgerlichen Presse sofort als „revolutionäre Streiks“ bezeichnet wurden, die von der kommunistischen Partei nach den Anweisungen und mit der finanziellen Unterstützung Moskaus entfesselt worden seien.

Wenn man weiß, was die kommunistische Partei Belgiens, die niemals sehr bedeutend war und jetzt auf einen einzigen Abgeordneten reduziert, durch die „trotzkistische Spaltung“ dezimiert ist und die nur einen winzigen Teil des Proletariats vertritt, heute in Wahrheit bedeutet, so erscheint diese Auslegung, die den Zweck zu verfolgen scheint, jetzt, beim Herannahen der Wahlen, wieder mit der Politik des „Messers zwischen den Zähnen“ zu beginnen, als ganz ungewöhnlich übertrieben.

Gewiß ist im Verlaufe der letzten Monate die kommunistische Werbearbeit in den großen Städten und den Industriezentren lebhafter geworden und sie zeigte sich vor allem in einer Flut von Plakaten, die mit den sehr mageren Finanzquellen der Partei allein nicht hätten bezahlt werden können. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Kommunisten während der ersten Tage des Streiks eine ziemlich große Rolle gespielt haben und daß namentlich die Trupps „roter“ Radfahrer und Motorradfahrer, die von einem Schacht zum andern eilten, wesentlich zur Ausbreitung des Streiks beitrugen.

Aber das ist in unruhigen Zeiten nur das gewöhnliche Spiel der Kommunisten. In Tat und Wahrheit hat der plötzliche und heftige Ausbruch der Unzufriedenheit, sowohl in den Kohlenfeldern der Provinz Luxemburg, wo die Bergarbeiter in ihrer Mehrheit katholisch sind, als auch in den Schächten von Charleroi und der Borinage, wo die Sozialisten die überwältigende Mehrheit bilden, viel tiefer liegende Ursachen als die im Grunde sehr oberflächliche Aktion einer Handvoll Kommunisten, die wie gewöhnlich im Frühen frischen wollten.

Wir wollen die Ursachen nur kurz zusammenfassen. Sie sind von Tag zu Tag von den Agenturen mitgeteilt worden und bildeten den Gegenstand einer sehr interessanten Reportage Louis Leveys im Pariser „Populaire“ vom 29. und 30. Juli.

Bereits im Mai sind in der Borinage (im Becken von Mons) im Kohlenbergbau wegen der Tarifverträge, die ohne wesentliche Änderungen seit 1920 bestehen, Schwierigkeiten entstanden. Nach langen Unterhandlungen, in denen die Unternehmer sehr viel schlechten Willen an den Tag legten, haben die Vertreter der Arbeiterschaft schließlich die im Tarifvertrag vorgesehenen Lohnkürzungen auf ziemlich kurze Frist angenommen. Aber entgegen ihrem Rat traten etwa 8000 Bergarbeiter in den Streik und forderten die Aufrechterhaltung der bisherigen Lohnsätze. Schließlich unterwarfen sie sich aber der Gewerkschaftsdisziplin und beschloßen die Wiederaufnahme der Arbeit,

als ein neuer Bergwerksdirektor, der vor kurzem in die Gegend gekommen war, fünfshundert Streikende entließ.

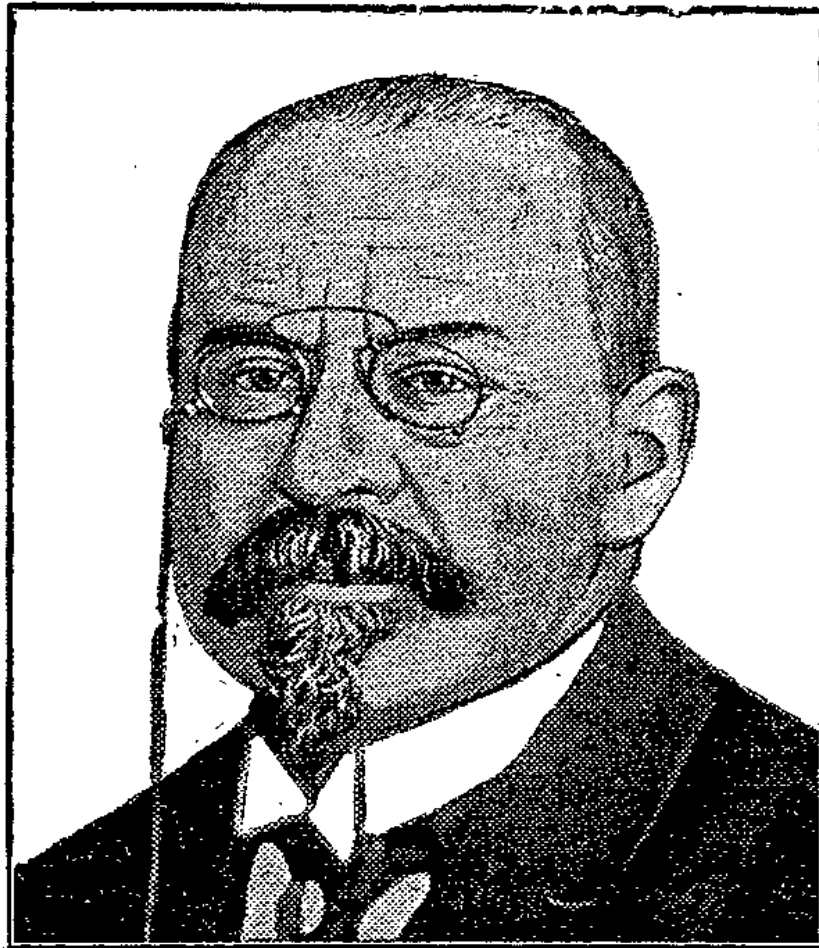
Derartige Maßregelungen haben sich auch in anderen Bezirken ereignet. Mehr bedurfte es nicht, um in einer ebenso spontanen wie unwiderstehlichen Solidaritätsbewegung ohne vorherige Ankündigung den Ausbruch eines Generalstreiks in allen Industriezweigen des Beckens von Mons zu bewirken, der sich in den folgenden Tagen mit außerordentlicher Schnelligkeit auf das benachbarte Gebiet des Centre und dann auf das Kohlenbecken von Charleroi ausbreitete.

In der Borinage hatten sich bereits Szenen ereignet, die an Zolas „Germinal“ erinnern: man beschimpfte und verprügelte die Bergwerksdirektoren, man zwang die Ingenieure, die rote Fahne zu grüßen und auf dem Balkon des Volkshauses zu erscheinen; man ließ, indem man die Pumpwerke stilllegte, die armen Grubenpferde ertrinken; man hatte, als die Gendarmen kamen, in manchen Straßen Barrikaden errichtet, Stacheldraht gespannt und Scherben ausgestreut, um die Angriffe der Kavallerie aufzuhalten.

In der Gegend von Charleroi gestalteten sich die Dinge ebenso wie zur Zeit der blutigen Streiks von 1886 bereits von Anfang an wesentlich schlimmer; in dieser Gegend, wo zum Unterschied von der Borinage nur ein Viertel der Bergarbeiter gewerkschaftlich organisiert, der Anteil der ausländischen Arbeiter sehr beträchtlich ist und ein ständiger Zustrom von ziemlich unwürdigen Flamen die Lücken in den schwersten Arbeiten ausfüllt, die durch den Uebergang zahlreicher Bergarbeiter zu anderen Berufen entstehen, sind die Arbeiter der Großindustrie, namentlich die Glasarbeiter und die Metallarbeiter, in den Streik getreten, ohne auf die Losung ihrer Gewerkschaftsorganisationen zu warten; und andererseits durchstreifen während 48 Stunden einige, im übrigen wenig zahlreiche Gruppen, die vor allem aus nicht gewerkschaftlich organisierten, kommunistischen oder sich kommunisten nennenden jungen Leuten bestanden (abgesehen von gemeinen Verbrechern, die man in Charleroi die „longues penes“, die „langen Dietrichs“ nennt), die Gegend, holten die wenigen bei der Arbeit gebliebenen Arbeiter heraus, veranstalteten vor den Toren der Volkshäuser feindselige Kundgebungen, bedrohten die Polizei mit dem Revolver, drangen gewaltsam in Fabriken ein wie in die Providence und die Marchienne au Pont, wo einige Aufstörer ungestört das Schloß des Direktors plün-

derzten und in Brand steckten, so daß von ihm nur die Mauern übrig blieben.

Die Regierung nahm zunächst, überrascht von der Möglichkeit und Heftigkeit dieser Unruhen, eine ziemlich unentschlossene Haltung ein. Dann raffte sie sich zusammen und konzentrierte in den Streikgebieten Soldaten und Gendarmen, die zum Teil aus den flämischen Gebieten stammten. Es gab noch einige Handgemenge, die zwei Menschen das Leben kosteten, und eine gewisse Anzahl Verwundete auf dem Pflaster zurückließen.



Vandervelde

Sowohl in Charleroi und in der Borinage, als auch im Centre hatten die Gewerkschaftsführer bald die Leitung der Bewegung in den Händen. Sie disziplinierten den Streik, der

vor allem ein Streik der Empörung und Verzweiflung gewesen ist und sie gaben ihm ein Ziel, dessen klare Formulierung von den Massen bei der Arbeitsniederlegung versäumt worden war.

Unverletzlichkeit der Sozialgesetze und namentlich der Alterspensionen und der Arbeitslosenunterstützung (ebenso wie die wirksame Unterstützung der nichtversicherten Arbeitslosen); Verzicht auf das Brotsteuerprojekt; Einstellung des Lohnabbaues, auch des vertraglichen, um nicht unter das Existenzminimum zu kommen — das war das Forderungsprogramm zunächst der örtlichen Organisationen,

das dann ungefähr zur gleichen Zeit von der Gewerkschaftskommission und dem Generalkrat der Belgischen Arbeiterpartei im Namen der Streikenden formuliert und sowohl vor das Parlament, als auch vor die „paritätischen Kommissionen“ der hauptsächlichsten Industrien gebracht wurde.

Da der Streik überall in der Periode des Anstiegens war, setzten sie ihre Forderungen auf der ganzen Linie durch.

Der Gesetzesentwurf über die Brotsteuer, der in der Senatskommission behandelt wurde, ist ohne Termin vertagt worden, das heißt, wie niemand bestritten hat, daß er endgültig beerdigt ist.

Der Arbeitsminister erklärte feierlich, daß die Alterspensionen unantastbar seien, und daß man das Statut der Arbeitslosenversicherung nicht ohne vorherige Verständigung mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen abändern werde.

Und in der Kammer erklärten sich der Führer der Liberalen, Devezze, und der wallonische, christlich-demokratische Abgeordnete Bobart aus Charleroi mit dem Interpellanten vollständig einverstanden, erklärten unter dem entsetzten Schweigen der Mittelgruppen, daß keine Rede mehr davon sein könne, die ohnehin aufs tiefste Niveau gesunkenen Löhne noch weiter herabzusetzen, und beschworen die Regierung — die diese Forderung annahm —, ihre ganze moralische Autorität aufzubieten, um den streikenden Arbeitern volle Befriedigung ihrer Forderungen zu sichern.

Am Tage danach beschloß übrigens die paritätische Landeskommission für den Kohlenbergbau, daß die gegenwärtigen Löhne bis zum 1. November aufrechterhalten bleiben, und der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft erklärte, daß alle Streikziele erreicht seien.

Andererseits anerkannte die paritätische Landeskommission für die Metallindustrie die vertragsmäßige Lohnsenkung von 5 Proz., die 14 Tage vorher angenommen worden war, und in anderen Industrien wurden sogleich ähnliche Beschlüsse gefaßt.

Unter diesen Umständen glaubten die Gewerkschaftskommission und der Generalkrat der Belgischen Arbeiterpartei, die sofort zu-

sammengetreten waren, erklären zu können, daß der Sieg vollständig sei, daß vor allem in der Borinage alle Streikziele erreicht seien und verpflichteten die Streikenden, die Arbeit am kommenden Montag wieder aufzunehmen.

Diese Parole wurde von allen Gewerkschaftsorganisationen, die in den Sympathiestreik getreten waren, und besonders von den Metallarbeitern, genau befolgt.

Nicht das gleiche geschah jedoch bei den Bergarbeitern, die in Limburg und im Hennegau beschlossen, neue, an sich durchaus berechnete Forderungen zu stellen: die Neuregelung der Löhne, die bei gewissen Kategorien auf einen unerhört niedrigen Stand gesunken waren, und ferner die Ausschaltung des Kohlenpreises aus dem Index, dem die Löhne angepaßt werden, so daß dieser nur mehr die Preise der Gegenstände des Lebensbedarfs umfaßt.

So dauert der Streik, der nach drei Wochen seinen allgemeinen bis zu einem gewissen Grade politischen Charakter verloren hat, als lokaler Streik in einer Ruhe fort, die auch der kommunistische Demonstrationzug am 1. August, der lange vorher angekündigt war, nicht zu stören vermochte.

*

Bereits vor dem Abschluß dieses letzten Kapitels beschäftigten sich die Genossen der Belgischen Arbeiterpartei damit, die Bilanz zu ziehen, die Aktiven und Passiven der ziemlich erregten drei Wochen, die sie erlebt haben, einander gegenüberzustellen.

Als Aktivum kann die wesentliche Tatsache gebucht werden, daß es in einem Lande wie dem unsern, wo das Proletariat einen großen Teil der Bevölkerung ausmacht, wo keine Regierung ohne Mithilfe eines Teiles des Proletariats bestehen kann, genügte, daß 100 000 bis zum Äußersten getriebene Arbeiter sich erhoben und die Zähne zeigten, um den Unternehmerangriff auf die Löhne und die „Soziallasten“ sofort zum Stehen zu bringen und die Regierung und die Parlamentsmehrheit zu zwingen, den Forderungen zu entsprechen, die das Kartell der sozialistischen Gewerkschaften und der (in der Schwerindustrie übrigens wenig zahlreichen) christlichsozialen Gruppen erhoben hatten.

Und daß der Streik vom Juni-Juli ein großer Sieg des belgischen Proletariats war — ein sehr großer Sieg, wird sich in dem Maße erweisen, wie alle seine Folgen sich auswirken.

Aber so wichtig auch diese Ergebnisse sein mögen, so können sie uns doch nicht der Notwendigkeit entheben, auf die Passivseite die Tatsache zu buchen, daß die ohne den Willen der Gewerkschaftsführer entstandene Bewegung in gewissen Kreisen eine Einstellung offenbart hat, die man nicht tragisch zu nehmen braucht, die man aber, wenn man nicht einen großen Fehler begehen will, ernst nehmen muß.

Wir lassen die Rezensionen der bürgerlichen Presse beiseite, daß die Sozialisten von der kommunistischen Grundwelle überannt und ausgeschaltet, daß die Sozialisten in ihren Volkshäusern von wütenden Massen belagert worden seien, welche ihre Erbitterung gegen sie feierten.

Man muß inmitten der Ereignisse gestanden sein, um zu wissen, was für groteske Übertreibungen oder offensibare Unwahrheiten das sind.

In Wirklichkeit bestand die kommunistische Verschwörung, die die Staatsanwälte zu entdecken bemüht sind, wie bereits jetzt feststeht, nur in der Einbildung der Polizei. Die Kommunisten hatten nur, dank der allgemeinen Erbitterung, für einen Augenblick einen gewissen Zulauf von Arbeitern und vor allem von nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, und, nur ein Strohhalm, das rasch wieder erlosch.

Aber in der Jugend der Belgischen Arbeiterpartei beklagt man sich darüber, und nicht immer ohne Bitterkeit, daß die Gewerkschaftsführer nicht die Initiative der Bewegung hatten, daß sie nach dem Ausbruch des Streiks der Tatsache, daß die Gewerkschaften durch die Arbeitslosenunterstützungen geleert sind, eine zu große Bedeutung beigelegt haben; daß sie sich dann mit einem zu leicht und zu rasch erlangten Sieg begnügt haben; daß sie nicht mehr verlangten, und den Vorteil, den sie hatten, bis zum äußersten ausnützten, indem sie im ganzen Lande den Generalstreik auslösten. Und als Ergebnis dieser Kritik fordert man die Verjüngung der Kadern, greift man den Opportunismus gewisser Parlamentarier und den Bureaucratismus mancher Gewerkschaftsfunktionäre an, und man tritt in der Partei für eine schärfere oppositionelle, mehr grundsätzlich und entschieden sozialistische Politik ein, wenn man nicht wolle, daß die kommunistische Partei, die offensichtlich im Verfall war, neue Kraft gewinne.

Es gibt in dieser Kritik gewiß vieles, was man akzeptieren, und auch vieles, was man ablehnen kann. Einiges davon, namentlich zu behaupten, es sei möglich, bei 300 000 Arbeitslosen einen siegreichen Generalstreik durchzuführen, ist offenbar falsch. Friedlich hätte der Generalstreik zu keinem Erfolg geführt, bei gewaltsamer Durchführung wäre er niedergeschlagen worden.

Aber man würde die Belgische Arbeiterpartei schlecht kennen, wenn man glaubte, daß sie nicht alles daransetzen werde, aus dem Ereignis alle Folgerungen zu ziehen, die es mit sich bringt; vor allem, daß die Massen in der Sozialistischen Partei immer weniger für eine Politik der Kompromisse und der reformistischen Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien zu haben sind.

Nazi-Agrarier erschweren den Absatz deutscher Produkte

Die GEG. soll boykottiert werden

Die Konsumvereine, insbesondere die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine (GEG.), sind seit Jahren bestrebt, die von ihnen vertriebenen Waren vorzugsweise von deutschen Bauern zu beziehen. Hier sind beachtenswerte Erfolge erzielt worden. Der letzte Bericht der landwirtschaftlichen Genossenschaften erkannte mit Befriedigung an, daß der

Warenabsatz der Genossenschaften an die GEG. mehr als 100 Mill. Mark im letzten Jahre ausgemacht hat.

Aber auch die Genossenschaften können nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. So erkief der „agrarpolitische Apparat“ der Nationalsozialisten im Kreis Schleswig ein Rundschreiben, das zeigt, wieviel den Nazis an der Förderung des Absatzes von deutschen Agrarartikeln gelegen ist. Das Rundschreiben ist so bezeichnend, daß wir es im Wortlaut wiedergeben:

„Den meisten Vertrauensleuten ist nicht bekannt, daß die Kaufleute, die in den einzelnen Ortschaften Eier sammeln, dort abliefern und zum Teil dafür Ware wieder abnehmen. Die GEG. ist die Großverkaufsgesellschaft der roten Konsumvereine. Diese GEG. arbeitet eng das engste mit der Sowjet-Handelsdelegation in Berlin zusammen und führt heute schon wieder, ohne Rücksicht auf die deutsche Erzeugung, russische Eier mit 3% Dg. ein, drückt damit den Preis für deutsche Waren und behindert den Aufbau der eigenen landwirtschaftlichen Absatzorganisationen. Wir bitten deshalb die Vertrauensleute, ihren Einfluß dahingehend zu gebrauchen, daß nach Möglichkeit der Handel mit der GEG. eingestellt wird, und dafür die eigene Absatzorganisation, also die Eierverwertung Schleswig, Freiheit, bevorzugen wird. Die Eierverwertung ist bereit, ihrerseits auf Anfrage sofort die nötigen Schritte zu unternehmen.“

Seit Sittler!

gez. Ernst Stamer, L. R. F.

Dazu teilt uns die GEG. folgendes mit: „Am möglichst inländische Produktion zu bevorzugen, hat die GEG. mit einem erheblichen Kostenaufwand von mehreren hunderttausend Mark ihrerseits Sammelstellen errichtet, um deutsche Eier auf den deutschen Markt zu bringen. Wenn sie daran durch das Rundschreiben dieses mysteriösen agrarpolitischen Apparates behindert werden soll, dann würde sie allerdings gezwungen sein, sich mehr als bisher im Ausland zu versorgen.“

Die GEG. hat ihren Inlandbezug an deutschen Eiern und, das sei hier eingeleitet, an deutscher Butter seit 1925 verjüngt.

Während ihr Gesamtumsatz an diesen Produkten nur um 80 beziehungsweise 125 Prozent gestiegen ist. Sie ist stolz auf diesen Erfolg; denn es ist ihr ernst damit, Erzeuger und Verbraucher näher zusammenzuführen. Aber auch im Reichslandwirtschaftsministerium hat man diese Bestrebungen aufs kräftigste unterstützt. Angehts des Vorgehens des „Agrarpolitischen Apparates des Kreises Schleswig“ erscheint es uns angebracht, daß der Minister diesem Treiben, das die Landwirtschaft nur schädigen kann, mit aller Energie entgegentritt.“

Nazija im Gängeviertel

Falschmünzerei entdeckt

Hamburg, 9. August

Mit einem großen Aufgebot an Polizeibeamten ist heute im Gängeviertel eine Nazija durchgeführt worden. Das Gebiet, das umschlossen wird von der Kaiser-Wilhelm-Straße, der Poosstraße, den Kohlhöfen und der Weststraße unter Einbeziehung des Steinwegs und der Michaelisstraße, ist von den Polizeibeamten gründlich durchsucht worden, vor allem nach Waffen und ähnlichen Werkzeugen des „politischen“ Kampfes. Das Gängeviertel war völlig abgesperrt worden. Auch die Passanten wurden durchsucht. Jede Wohnung wurde gründlich durchsucht. Auch eine Falschmünzereiwerkstatt ist ermittelt worden. Circa 60 Personen sind den Polizeiwachen zugeführt worden. Das Gängeviertel ist von jeher, und besonders in der jetzigen gespannten Zeit, das stärkste Unruhegebiet in Hamburg. Die Unübersichtlichkeit seiner Gänge und Höfe, die Tatsache, daß hier manch unruhiger Gast Unterschlupf sucht, war immer der Grund für besondere Gefahren für Ordnung und Sicherheit im Gängeviertel und an den Grenzen dieses Viertels. Früher hatte das mit Politik nichts zu tun. Aber seit Jahren sind Raub und Gewalttaten „politische“ Tatbestände. Im Gängeviertel sitzen viele Elemente, die Freude am Krach — ob harmlos oder ernst — haben. Früher betätigten sie sich auf eigene Faust. Heute stehen



Wie eine alte Elaine

Auf dem Opernplatz in Salzburg wird gegenwärtig unter Leitung berühmter Regisseurin Schauspieler Hoffmanns „Gedemann“ aufgeführt. Unser Bild zeigt die bekannte Schauspielerin Helene Thimig als „Elaine“ in Hugo von Hoffmannsthal's Stück.

Unangenehmes Zusammentreffen im Strandbad



von Laslo Gomori

Krause, Buchhalter einer Sammelbröselraffinerie, und Kondor, unglückseliger Besitzer einer gutgehenden Nähmaschinen-niederlage, begegneten einander im Strandbad.

„Wie geht's?“ fragte Kondor.

„Entsetzlich!“

„Na, ja!“

„Ich habe so viele Schulden, daß ich schon gar nicht mehr weiß, wenn ich etwas schulde.“

„Nun, und zahlst du etwas ab?“

„Wie soll ich abzahlen, wenn ich nicht einmal weiß, wenn ich schuldig bin?“

Kondor wurde betroffen. Er verkaufte seine Nähmaschinen auf Raten und in der letzten Zeit liefen die Teilzahlungen immer spärlicher ein. Vielleicht verhielt es sich auch mit seinen Schuldnern so, wie mit Krause; daß sie schon gar nicht mehr wußten, wenn sie etwas schulden.

Aber Krause mußte es von sich sehr genau, und trotzdem er 128 Gläubiger hatte, erkannte er dennoch jeden einzelnen schon aus weiter Ferne . . .

*

Die beiden Freunde begegneten einander am darauffolgenden Sonntag wieder im Strandbad. Krause stand mitten im Wasser. Aber wie sah der arme aus: seine Haare triefen vor Wasser, seine Lippen waren lila gefärbt, sein Gesicht dunkelblau.

„Krause, was hast du, um Himmels willen?“

„Es war schrecklich,“ brachte Krause mühsam hervor.

„Erzähle!“

„Mein Schneider kam mit einem rothaarigen Herrn ins Wasser. Ich erschrak darüber sehr.“

„Warum bist du so erschrocken?“

„Ich schulde ihm 120 Pengö. Er sucht mich bereits seit drei Jahren . . .“

„Nun, und was hast du gemacht?“

„Was konnte ich tun? Ich tauchte rasch unter.“

Kondor lachte hell auf.

„Du hast leicht lachen! Aber während ich unter Wasser war, blieben jene fünf Schritte entfernt von mir stehen und plauderten miteinander.“

„Schrecklich.“

„Kondor, du kannst dir meine Zustände gar nicht vorstellen.“

Der Rothaarige erzählte davon, wie sich Przemysl im Jahre 1915 ergeben mußte, mein Schneider unterbrach ihn damit, daß es nicht so gewesen sei, und er begann ihm ausführlich den Verlauf des Weltkrieges zu erzählen. In meiner Verzweiflung begann ich zu weinen. Der Weltkrieg hat vier Jahre gedauert, bis er diesen ausführlich geschilbert hat, bin ich schon längst erstickt. Es war eine entsetzliche Situation für mich. Bei Scharbag hatte ich schon keinen Atem mehr, beim Falle Brüssels mankten mir die Knie, ich fühlte, daß ich den Durchbruch von Gorlice nicht mehr erleben werde.“

Krause hielt ein wenig inne, um sich von den Strapazen des Weltkrieges zu erholen. Dann setzte er, schon mit ruhigerer Stimme, fort:

„Bei der Isonzoschlacht unterbrach ihn der Rothaarige mit den Worten:

„Verzeihung, Herr Schwarz, dort ist meine Frau, ich will ihr nur den Rabenenschlüssel hintreten . . .“

Kondor schrie laut auf.

„Schwarz ist dein Schneider? . . . dieser Mensch hat ja meine Nähmaschine verpfändet! . . . Wo ist dieser Kerl?“

Krause deutete mit größter Seelenruhe vor sich hin:

„Hier unter dem Wasser. Als er dich erblickte, tauchte er rasch unter, ich aber tauchte auf!“

Kondor wollte sich schon anschicken, den Schneider aus dem Wasser herauszuholen, als Krause ihn bei den Schultern packte:

„Warte,“ sprach er mit der sanftesten Stimme, „ich will dir erst ausführlich die Geschichte des dreißigjährigen Krieges erzählen.“

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Rezel.)

Schluss mit dem Zögern!

Kein Geschäftsmann will auf neue Kunden verzichten. Viele haben — beeinflusst durch die Wahlzeit — allzulange geschwiegen. Jetzt muß wieder tatkräftig geworben werden. Der »Lübeker Volksbote« hat bewiesen, daß seine Einwirkung auf die Masse der Bevölkerung von keiner anderen Zeitung übertroffen werden kann. Im »Lübeker Volksboten« inserieren heißt geschäftlich klug handeln

Die im Dienst der Nazis oder der KPD. Die letzten Wahlen haben erwiesen, daß das Gängeviertel nicht nur ein starker Stützpunkt für die KPD, sondern gleichzeitig auch für die Nazis ist. Hier liegt sicher auch eine wesentliche Quelle für die Unruhe in diesem Gebiet. Unter dieser Unruhe leiden nicht zuletzt die vielen Bewohner des Gängeviertels, die wahrhaftig am Raub oder an politisch bemantelten Aktionen keinerlei Interesse haben.

Gepfändete Stadt

SPD. Schwerin, 9. August

Die mecklenburgische Stadt Ribnitz mußte Konkurs anmelden. Ein Gerichtsvollzieher hat im Auftrag von zwei Rostocker Kohlenlieferanten 69 städtische Vormieten mit dem amtlichen Pfandiegel versehen. Die Rostocker Firmen haben finanzielle Ansprüche für Kohlenrechnungen.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Eiserne Front. Die republikanischen Organisationen veranstalten am Donnerstag, dem 11. August, 10 Uhr, bei Schulz in Rensfeld eine Versammlung, wozu alle Republikaner freundlich eingeladen sind. Die Arbeiterkultur-Organisationen wirken mit. Die Festansprache hält Gemeindevorsteher Gen. Frost. Eintritt 20 Pfg., Erwerbslose und Rentner freien Eintritt. Einwohner von Schwartau und Rensfeld, zeigt durch regen Besuch, daß allen Widersachern zum Trotz die Republik erhalten und verteidigt wird.

Schwartau. Befunden wurde im Gehölz in Schwartau ein Postemomai mit Inhalt. Abzuholen beim Genossen Haß, Tremslamp 3.

Stodelsdorf. SPD-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 11. August, beginnen wieder unsere Nähabende für die Arbeiter-Wohlfahrt in der Stodelsdorfer Schule abends 7½ Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Schuldbürgerkrieg

Die Lehrerpresse berichtet folgenden ergötzlichen Streich des Amtsschimmels.

Der Junglehrer B. bisher an einer Schule in Hagen i. W., tätig, ist auf Grund der Sparmaßnahmen des Kultusministeriums

abgebaut. Seine Klasse mußte er an einen Lehrer aus Dortmund-Marten übergeben, der nun täglich mit der Bahn von Marten nach Hagen fahren muß. In Marten entstand auf diese Weise natürlich eine Lücke im Schulbetrieb. Diese mußte ausgefüllt werden. Und so wurde in die freigewordene Stelle in Marten der abgebaute Junglehrer B. aus Hagen berufen, der die Vertretung seines Hagener Nachfolgers übernahm. Infolgedessen fährt nun Lehrer B. von Hagen nach Dortmund und sein Kollege von Dortmund nach Hagen. Jeder der beiden Lehrer muß monatlich 30 Mark für Fahrgehalt ausgeben, etwa ein Fünftel des nach 6 Ritzungen noch verbliebenen Gehalts. Und unterwegs können sie sich zwinkeln, wenn die Züge sich begegnen . . .

Nur schade, daß sie nicht auf dem Amtsschimmel zu ihren vertauschten Dienststellen reiten können, aber der ist, wie man sieht, anderweitig beschäftigt.

Die Internationale der Reeder

Ueberwindung der Schiffahrtskrise

Allmählich beginnen sich in der Schiffahrt Kräfte zu regen, die auf eine planmäßige Ueberwindung der Krise hinarbeiten. Bei den maßgebenden Stellen scheint sich mehr und mehr die Einsicht durchzusetzen, daß man mit den bisher angewandten Mitteln zur Ueberwindung der Krise keinen Schritt weiter kommt, sondern damit unaufhaltsam nur noch eine weitere Verschärfung der Lage und Zuspitzung der Gegensätze herbeiführt. Der Lohnabbau in der Seeschiffahrt und die in unerhörter Weise durchgeführte Rationalisierung in Verbindung mit dem jedes gebotene Maß übersteigenden Mannschaftsabbau, haben sich als völlig verfehlt erwiesen. Auch die Zusammenlegung verschiedener Linien und die Auflegung von einem Drittel der Handelsflotte haben den Niedergang nicht aufzuhalten vermocht und haben nicht dem noch in Fahrt verbliebenen Teil der Handelsflotte wenigstens die Rentabilität gesichert. Alle Mittel wurden erschöpft; sie haben nichts genügt. Man muß wieder ganz von vorne anfangen und neue Wege zur Ueberwindung der Krise beschreiten, die zu gehen man sich zuerst mit Händen und Füßen gesträubt hat.

Gegen das „marxistische System“ ist in den letzten Jahren von kapitalistischer Seite immer wieder der Vorwurf erhoben worden, daß es die nationalen Wirtschaftsinteressen außer acht gelassen habe. Wenn von den Marxisten immer wieder die Forderung erhoben wurde, daß zur Ueberwindung der furchtbaren Krise eine friedliche Verständigung unter den Völkern Vorbedingung sei, dann beschimpfte man sie als Landesverräter und vaterlandslose Gesellen. Das Novembersystem wurde für die kapitalistische Weltwirtschaft verantwortlich gemacht. Die maßgebenden Schiffahrtskreise bei uns haben in dieselbe Kerbe gehauen. Man konnte damit so schön von den eigenen begangenen Fehlern ablenken und sich zugleich von der eigenen Verantwortung zu drücken versuchen. Mit solchen Ablenkungsmanövern konnte man wohl eine Zeitlang täuschen, den Verlauf der furchtbaren Krise jedoch nicht aufhalten. Heute beginnt man in der deutschen Schiffahrt, die auf Geheiß und Verderb auf das engste mit der Weltwirtschaft verbunden ist, einzusehen, daß die deutsche Schiffahrt nicht allein so schwer von den Auswirkungen der Weltkrise getroffen ist, sondern daß die Weltkrise auch alle andern Schiffahrtstreibenden Länder mit der gleichen Wucht getroffen hat. Heute sieht man ein und gibt es unumwunden zu, daß die ganze internationale Schiffahrt sich in Auflösung befindet. Die Internationale Handelskammer stellte kürzlich fest, daß in der Weltschiffahrt geradezu chaotische Zustände herrschen, denen die einzelnen Länder sich vollkommen wehrlos gegenüber befinden und die nur bei Zusammenfassung aller internationalen Kräfte überwunden werden können. Auch in der deutschen Schiffahrt ist man plötzlich sehr international geworden und drängt jetzt nach Verhandlungen im internationalen Maßstabe, um den gewaltigen Schwierigkeiten noch in letzter Stunde ein Paroli gebieten zu können.

Das hätte längst geschehen können und die Krise hätte niemals die Ausmaße erreicht, wenn man den Forderungen und Vorschlägen der so viel beschimpften und gehäßten Marxisten nachgegeben wäre.